

Am Anfang war die Vision vom Frieden

Wegweiser in eine Zukunft jenseits von Gewalt und Krieg,
Festschrift zum 90. Geburtstag von Gerald Mader.

Thomas Roithner, Ursula Gamauf-Eberhardt (Hg.)

Wien 2016: Kremayr & Scheriau, 592 Seiten.

Kurt P. Tudyka

Radboud Universiteit Nijmegen, Niederlande

E-Mail: tudyka.kurt@t-online.de

Aus Anlass des 90. Geburtstages des Gründers und jahrzehntelangen Leiters des Studienzentrums für Frieden und Konfliktlösung in Schlaining, Gerald Mader, stellten seine beiden früheren Mitarbeiter diesen Band mit 40 nach Umfang, Art, Inhalt und Qualität sehr unterschiedlichen Beiträgen von Autoren zusammen, die – davon ein Drittel Nichtösterreicher – schon selbst einmal in dem burgenländischen Ort unterrichteten und eine persönliche Beziehung zum Jubilar hatten. Insofern trägt dieses opulente, schön gestaltete Buch von fast 600 gut lesbar bedruckten Seiten die Merkmale einer typischen Festschrift, wie die Herausgeber ihr Werk auch nennen. Was sind diese?

Zunächst wird ein thematisch weit gespannter Titel formuliert, der die Aufnahme fast beliebiger, jedenfalls nicht notwendig zusammenhängender Gegenstände gestattet, die die eingeladenen Autoren den unter Termindruck eines „Festaktes“ (Jubiläum, Geburtstag, Emeritierung, Bestattung u.a.) stehenden, dankbaren Herausgebern anbieten. Dem Leser bietet sich somit ein heterogenes Werk, dessen Teile kaum mehr als nur das – meist allerdings gar nicht erkennbare – persönliche Motiv seiner Autoren dem Jubilar gegenüber gemeinsam ist. Im vorliegenden Fall verwirrt vielversprechend die Formulierung des überwölbenden Haupt- und Untertitels: Von der vergangenen „Vision“ zum „Wegweiser“ kündigt die Titelseite, wegweisend vom Frieden hin zu „einer“ Zukunft „jenseits“ von Gewalt und Krieg, – im Jenseits? Wie soll sich da zunächst ein Autor und später ein Leser orientieren können? Wahrscheinlich folgte die Titelei nach Eingang der Beiträge. Symptomatisch sind in diesem Band die krassen Unterschiede zunächst nach Umfang und Methode der Texte, von 1,5 bis 28 Seiten Umfang, teils mit, teils ohne Anmerkungen, teils mit (selbst vierseiti-

gen), teils ohne Literaturangaben, einige mit Graphiken, Abbildungen und Tabellen, also von äußerlicher „Wissenschaftlichkeit“ bis zum demonstrativen politischen Bekenntnis, z.B. in Form eines Zeitungsinterviews; fünf Beiträge sind Vor-, Gruß- bzw. Dankworte (von Heinz Fischer, Johann Galtung, Erwin Lanc und Markus Szellinger sowie vor allem – sehr informativ über die Innenansicht der „Friedensburg“ Schlaining – von den beiden Herausgebern). Diese „Worte“ haben schon ihrer Natur nach mit dem „Geburtskind“ und dem Lebenswerk von Gerald Mader direkt zu tun. Einige wenige Autoren erwähnen eher beiläufig den Jubilar, wie Johannes Becker, Gabriele Eschig, Pete Hämmerle, Hans-Joachim Heintze, Helmut Kramer, Christian Reumann, Manfred Sauer. Alle anderen Artikel könnten in jedem beliebigen Magazin zum Thema „Gewalt“ oder „Krieg und Frieden“ und nicht wenige auch sonst wo stehen. Und das ist wiederum typisch für die Publikationsform „Festschrift“.

Beiträge zu „Festschriften“ sind oft gar nicht oder kaum bearbeitete Kopien bereits erschienener Aufsätze, also Wiederverwertung von Archivalien oder die Verwertung längst abgelegter, in einer Schublade schlummernder, bislang nicht zur Veröffentlichung gelangter Arbeiten. Offen bekennen sich zu dieser Festschrift-Prämisse im vorliegenden Fall Noam Chomsky, Ekkehart Krippendorff, Maximilian Lakitsch, Michael Lidauer, Birgit Mahnkopf, Stephan Schulmeister, Thomas Stelzer, Peter Strutynski, Jean Ziegler. Kaum ein Autor macht sich die Mühe, eine neue Arbeit zu verfassen, um sie in einer Festschrift begraben zu lassen.

Welche Kategorie von Festschrift liegt hier vor? Auch wenn die Hälfte der Aufsätze, Glossen und Essays artig auf Literatur verweist und die meisten Autoren wissenschaftlich berufstätig gewesen waren oder noch sind,

liegt hier kein wissenschaftlicher Sammelband vor. Das ist grundsätzlich nicht zu beanstanden, denn der hier zu Feiern war ja auch kein Wissenschaftler. Die ihnen angebotenen, thematisch weit auseinanderklaffenden Artikel im vorliegenden Band haben die Herausgeber in zehn plakativ, schlagwortartig formulierte Abschnitte zu gruppieren gesucht, was oft künstlich bemüht erscheint und etwas von deren Verlegenheit verrät, den Eindruck einer Übersicht zu bieten und die Vielfalt der Themen unter jeweils ein Hütchen zu bringen – von Neutralitätspolitik (Heinz Gärtner) bis zur Musik Karl Amadeus Hartmanns (Dieter Senghaas), vom Kriegverständnis der Kirchen (Michael Bünker) bis zur digitalen Revolution (Ronald Tuschl) usw. Doch wird damit für die an einer bestimmten Frage interessierten Leser nichts gewonnen, wenn internationale, ökonomische, pädagogische oder soziale Fragen hier und da auftauchen und unter verschiedenen phantasievoll gedrechselten Überschriften platziert sind. Ein Register fehlt. Die meisten Beiträge gehören eher in die Kategorie Friedensbewegung, nicht wenige vermitteln einen naiven, missionarisch-flachen, grobschlächtigen und vordergründigen Eindruck. Analyse wird da durch Behauptungen und Meinungen verdrängt oder gar ersetzt.

Wenn die Herausgeber ihrer Absicht und der Wahl der Autoren eine Konzeption unterlegt hätten, wäre der Band vielleicht schmaler, doch sicherlich substanzreicher geworden. Doch es ging ihnen dem Typ Festschrift gemäß offensichtlich mehr um das Flechten eines Kranzes für den Jubilar als um ein Buch zur (kritischen) Friedensforschung oder der Friedenserziehung. Doch selbst dann hätte man sich gewünscht, dass, wo Mader drauf steht, auch mehr Mader – biografisch – drin steckt.